zinnoberrote Tramete in Europa und Sibirien an Laubholzstämmen, besonders an Birken und Buchen, vor, und ist in Deutschland verbreitet. Ricken (Vademecum für Pilzfreunde, 1565) erwähnt sie aus Schlesien und Bayern, Nüesch (Die gefährlichsten holzzerstörenden Pilze der Häuser) gibt sie aus den Kantonen St. Gallen und Appenzell an. Herr Prof. Dr. V. Schiffner in Wien hat mir mitgeteilt, daß er diesen Pilz in den Tropen (Brasilien, Java) häufig gefunden hat.

Anm. d. Schriftl.: Nachdem der Satz dieser und der folgenden Arbeit längst erledigt war, läßt uns Herr Prof. Schiffner durch Herrn Postamtsdirektor Huber um die Streichung von „Brasilien" bitten, „„da es immerhin möglich wäre, daß eine Verwechslung mit Polyporus sanguineus L. vorliegt"". Diese nachträgliche Berichtigung zeigt also, wie sehr die im nachfolgenden abgedruckte Vermutung von Franz Kallenbach am Platze war.

Trametes cinnabarina Jacq. (Zinnober-Tramete), Polystictus hirsutus Schrad. (striegeliger Porling) und Lenzites tricolor (schillernder Blättling).

Von Franz Kallenbach-Darmstadt.

Die Beobachtungen des Postdirektors Huber-Wien geben mir Veranlassung, auch meine Notizen über die Zinnobertramete und den zottigen Porling auszugraben. Im Winter vorigen Jahres machte mich unser hiesiger Hochschul-Botaniker, Geh.-Rat Prof. Dr. Schenck, darauf aufmerksam, daß er in einem Dörfchen des nördlichen Odenwald (Lichtenberg—Niedernhausen, ca. 250 m Höhe) die farbenprächtige Trametes cinnabarina entdeckt habe. Bei meinen sofortigen Nachforschungen im November 1923 konnte ich an dem betr. Fundorte schönes Material für mein Herbarium einsammeln. Die auffallend rote Art wuchs an gefällten Kirschstämmen, die seit Herbst an der Dorfstraße lagen. Die Fruchtkörper hatten sich erst beim Liegen der Stämme entwickelt, da die Fruchtkörperbreite bei allen Exemplaren quer zur Rindenfaserung verlief. Die Bäume standen in einem engen Tälchen, das nach Süden offen ist. Die sorgfältige Nachprüfung der noch dort vorhandenen lebenden Kirschstämme ergab keine Spur mehr der schönen Trametesart. Auch weitere Beobachtungen an den Kirschbäumen in der Umgebung verliefen ergebnislos; für die große Mühewaltung in dieser Richtung bin ich meinem Freunde Lautenschläger zu außerordentlichem Danke verbunden. Die gesammelten Fruchtkörper sind durchweg poria-artig ergossen auf der Rinde (bis zu 14/8 cm), und im oberen Teil ragen dachziegelig bis konsolförmig schmale Hütchen bis höchstens 1 oder 2 cm weit vor. Auffallend ist die Dicke aller Hüte, worauf ich nachher noch zurückkomme. Ein Schweizer Exemplar meiner Sammlung (leg. Flury-Basel 1922), ein einzelner, einseitig ansitzender Hut von ca. 5 cm Breite und 2,5 cm vorspringend zeigt eine Dicke von ca. 2,5 cm. Bemerkenswert ist auch, daß die frisch schön zinnoberroten Fruchtkörper („cinnabarinus" = ruber No. 14 bei Saccardo, Chromotaxia) beim Trockenwerden bedeutend heller werden, nämlich mennigrot (miniatus Sacc. No. 15). Beim Loslösen der Fruchtkörper ergab sich, daß das darunterliegende Holz außerordentlich stark zermürbt war. Die Sporen habe ich gemessen: farblos, kurzelliptisch, 4—6/2—3,5 μ. Huthyphen: gelb, gelbrot, dickwandig, ca. 3—4 μ, verlaufen in die dicken Röhrenwände hinein und sind an Porenquerschnitten noch deutlich sichtbar.

Nun aber bringt Huber die Notiz, daß Prof. Dr. Schiffner in Brasilien häufig die gleiche Art gesammelt habe. Aus diesem Grunde habe ich in Eile die hier notierten Beobachtungs- und Untersuchungsergebnisse mitgeteilt. In der Sammlung des Botanischen Instituts der hiesigen Hochschule besitzen wir nämlich

eine ähnliche Art, die von Schenck in den Jahren 1886/87 und 1908 in Brasilien und Mexiko, von Purpus (dem Inspektor unseres hiesigen Botan. Gartens) 1922 in Mexiko und von H. D. House 1912 in North Carolina (U. S. A.) gesammelt wurde. Geh.-Rat Schenck sagte mir, daß die Art in Brasilien überall häufig sei, und dort leicht „Säcke voll" gesammelt werden könnten. Was wir hier im Herbarium an derartigen Funden besitzen (Brasilien, Mexiko und Vereinigte Staaten), ist zweifellos eine Spezies. Ob aber diese amerikanische Spezies so glatt mit unserer europäischen zu identifizieren ist, möchte ich nicht so schnell endgültig entscheiden, wie dies nach Schiffners Urteil zu entnehmen wäre. Erstens ist es eine große Frage, ob eine Spezies, die bei uns zweifellos an eine gewisse Höhenlage gebunden ist, tatsächlich unter den ganz anders gelagerten klimatologischen Verhältnissen in Brasilien überall häufig vorkommen kann. Zweitens ist die habituelle Erscheinung der amerikanischen Spezies eine ganz andere als bei unserer einheimischen. Die amerikanische Spezies bildet nämlich im Gegensatz zu den nicht sehr breit abstehenden, dickfleischigen Konsolhüten unserer cinnabarina wohl ebenfalls meist einseitigansitzende Hüte, die aber außerordentlich dünn sind. Unsere Amerikaner erreichen Hutdimensionen von 10—18/6 bis ca. 8 cm und sind dabei nicht einmal 1 cm an der dicksten Ansatzstelle stark. Gewiß kommen auch bei anderen Polyporeen dick- und dünnfleischige Exemplare vor, und doch ist es nur eine Spezies; ich erinnere nur an kleine, derbe Fruchtkörper von Lenzites betulina und die ebenfalls hier zugehörige var. flaccida. Der habituelle Unterschied zwischen unserer cinnabarina und den Amerikanern ist aber zu auffallend. Die größte Dicke von knapp 1 cm bei den Amerikanern ist nur an der Ansatzstelle festzustellen; der größte Teil der Fruchtkörper ist bedeutend dünner, nur einige Millimeter stark und daher mit Vorsicht zu behandeln (gebrechlich)! Die amerikanischen Exemplare sind wie auch unsere europäischen in der Jugend schön zinnober-rot und flaumig, im Alter dagegen kahl, schwach glänzend, deutlich gezont und die jüngsten äußersten Zonen ganz blaß. Die Porenschicht wird im Alter unansehnlich, zeigt keine Spur mehr der ursprünglich leuchtenden Farbe und ist dann schmutzig rotbräunlich. Die gleichen Verhältnisse wie bei der Fleischdicke zeigen sich bei beiden Formen auch bez. der Röhrenlänge. Ein kleines, unreifes europäisches Exemplar hat mindestens 3—4 mal längere Röhren als ein riesiges und reifes aus Amerika! Auch die Röhren sind bei der amerikanischen Spezies viel feiner und enger, wie man schon mit bloßem Auge erkennen kann. Ungefähre Messungen ergaben für die europäische cinnabarina ca. 0,25—0,5 mm Röhrendurchmesser, während die amerikanischen Exemplare eine Röhrenweite von ca. 0,08 bis 0,16 mm zeigten. Auch die Porenwände der europäischen Spezies sind viel dicker, so daß man die Tramahyphen bei ihnen deutlich bis zu den Porenrändern beobachten kann, was bei den Amerikanern nicht festgestellt werden konnte. Die amerikanischen Exemplare sind also von den europäischen deutlich geschieden:

1. durch die gesamte Haltung,
2. durch die auffallende Dünne im Verhältnis zu ihrer Größe,
3. durch die bedeutend engeren Poren,
4. durch die dünneren Röhrenwände.

Die Huthyphen beobachtete ich bei den Amerikanern ähnlich den Europäern: ca. 3—4 μ, die Sporen ebenfalls ähnlich: North-Carolina: 4—8/2,5— 3 μ; Brasilien: 4—6/2,5—3 μ und Mexiko: 4 bis 5/2—3 μ. (Anm. Ich muß unbedingt hierzu bemerken, daß alle diese Messungen an getrocknetem Materiale vorgenommen wurden. Die Sporenmaße beziehen sich also nicht auf ausgefallene Sporen! Bei getrockneten kurzröhrigen Polyporaceen sind die Sporen zumeist nur in spärlicher Zahl anzutreffen!)

Die von Schenck in Brasilien s. Zt. gesammelten Exemplare wurden von Magnus handschriftlich als Polyporus sanguineus Fr. bestimmt; House benannte seine Exemplare eigenhändig als

Pycnoporus (Polyporus) cinnabarinus Karsten. Gewiß wäre die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, falls es sich doch um die gleiche Spezies handeln sollte, daß die bei uns derb- und schmalhütige Spezies, durch die ganz anders gelagerten klimatologischen Verhältnisse Brasiliens und der anderen Fundstellen bedingt, den geschilderten Habitus entwickeln könnte; eine dünnfleischige Hutausbildung hätte wohl auch eine dünnere Ausbildung der Röhrenschicht im Gefolge, sowie hiervon eventl. wieder die Weite der Röhren und die Wandstärke beeinflußt werden könnte. Es sind das Dinge, die am einwandfreiesten an Ort und Stelle an frischen Exemplaren und auch an anderen Spezies nachgeprüft werden könnten, wozu meine Zeilen in der Hauptsache anregen sollen, sowie ich gleichzeitig meiner Hoffnung Ausdruck geben möchte, daß unsere mykologische Sache immer weitere und internationale Kreise ziehen möge zum Nutzen der Wissenschaft.

Ich ersehe nachträglich, daß unser Garteninspektor Purpus 1922 gleichzeitig mit dem geschilderten Polyporus sanguineus Fr. im gleichen Urwalde auf 1000 m Höhe in Mexiko Polystictus hirsutus gesammelt hat; diese Exemplare zeigen den nämlichen Habitus wie unsere einheimischen; warum sollte dann Trametes cinnabarina dort bez. des Habitus variieren und Polystictus hirsutus nicht? Es spräche dies also für eine besondere Art.

Von Interesse ist weiterhin noch, daß Zopf die brasilianische Spezies von Schenck erhielt und daraus einen roten Farbstoff gewann; diese Mitteilung beruht auf einer mündlichen Angabe von Geh.-Rat Schenck; in der Literatur wurde mir hierüber nichts bekannt, wohl aber daß Zopf aus unserer Trametes cinnabarina das Xanthotrametin dargestellt hat, das prächtig rote Kristalle bildet und in Säuren mit roter und in Alkalien mit mehr gelber Farbe löslich ist.

Die wunderschöne Spezies, welche durch ihre Farbe gar nicht verkannt werden kann, fand ich bei Bulliard: Herbier de la France t. 501 f. 1 gut kenntlich dargestellt, obwohl in der Literatur nichts von dieser Darstellung vermeldet wird.

Im Hinblick auf die Huberschen Funde ist bemerkenswert, daß auch ich die Trametes cinnabarina an denselben Stämmen in Gemeinschaft mit zahlreichen Exemplaren von Polystictus hirsutus, dem zottigen Porling, fand. Das beste Kennzeichen dieser Art ist der wirklich schön zu nennende und auffallend-striegelige Filz der Hutoberfläche. Die zahlreichen Fruchtkörper waren in allen Formen vertreten von dünnhütig-abstehenden Hüten (größtes Exemplar ca. 14/5 cm), dick-konsolförmig und dachziegelig bis zur flach ausgebreiteten Poria-Form, je nach der Stelle des Stammes, an der die Fruchtkörper zum Vorscheine gekommen waren. Die größte Poria-Form maß ca. 20/10 cm (Doppelexemplar). Beim Ablösen dieser Poriaformen sah man noch recht gut den Filz der Oberfläche, die in diesen Fällen natürlich fest der Unterseite der Stämme aufgedrückt war. Im Mittelpunkt ungefähr dieser Formen sah man auf der Rückseite gut die kreisförmigen Stellen, an denen das Mycel aus dem Stamm getreten war, und die Fruchtkörperbildung begonnen hatte. Der größte Teil der Fruchtkörper haftete also nur durch Adhäsion an den Stämmen, wie dies auch Buller für Fomes nachgewiesen hat. Auch an den Ansatzstellen der Fruchtkörper von Polystictus hirsutus war eine starke Holzzermürbung zu beobachten. Polystictus hirsutus ist hier an den verschiedensten Laubhölzern (Fagus, Salix etc.) nicht selten.

Gleichzeitig bei meinen Streifen nach der seltenen Trametes cinnabarina kam mir ein anderer, hier ebenfalls äußerst seltener Bewohner der Kirschbäume zu Gesicht, nämlich Lenzites tricolor Bull. Die Art ist bei Bulliard, Herbier de la France t. 541 f. 2 gut kenntlich dargestellt. Prof. Dr. Schenck hat sie vor einer Reihe von Jahren in nächster Nähe von Darmstadt ebenfalls an Kirsche aufgefunden. Gleichzeitig liegt mir die Art aus der Schweiz vor (leg. Flury, Basel 1922). Wenn auch die treffend-knappe Diagnose Rickens

(Vademecum 2. Aufl. No. 1587, zum größten Teile nach Fries, Hym. Eur. p. 494) die einwandfreie und leichte Bestimmung ermöglicht, bin ich doch mit wenigen Einzelheiten nicht ganz einverstanden. Safrangelbe Zonen habe ich auf dem Hute nicht beobachtet. Ein zitrongelbes Jugendstadium der Lamellen konnte ich ebenfalls nicht feststellen. Auch ist die Substanz nicht lebhaft rostbraun zu nennen. Vielleicht ergeben anderweitige Beobachtungen eine Variation des Formenkreises in diesen Punkten. Auffällig ist mir aber, daß diese Unterschiede sowohl an den beiden hiesigen Standorten (in ca. 15 km Entfernung!), als auch an den Schweizer Exemplaren zu konstatieren waren. Im nachfolgenden gebe ich eine kurze Beschreibung:

Hut: halbkreisförmig-ansitzend, Breite 3—10 cm, ca. 2—5 cm abstehend, am Ansatz bis gut 3 cm dick, von hier sich nach dem Rande gleichmäßig verschmälernd, zuweilen am Ansatz etwas höckerig-gebuckelt; Oberfläche am Ansatzzentrum satt und dunkel purpur-bräunlich, nach Rand mit hellerer, rötlicher bis bräunlicher Zonung; Zuwachszone des Randes hell bräunlichgrau; Rand nur im Alter scharf; Farbe des im Alter mehr verflachenden Hutes dunkelt immer mehr, wobei die sattroten Zonen am besten hervortreten; bes. anfangs runzelig-strahlig-faserig, im Alter mehr geglättet, jedoch die Höcker des Scheitels und die Faserung nach dem Rande noch deutlich sichtbar.

Substanz: korkig-zäh, hell bräunlichgrau.

Lamellen: anfangs ganz hellbräunlichgrau und stark bereift; diese Bereifung tritt beim Älterwerden immer mehr zurück, sodaß die bräunliche Farbe immer mehr zutage tritt; ebenso schillert beim Darüberspielenlassen des Lichtes je nach der Haltung das Hymenium mehr bräunlich oder silbergraulich; im Alter erst dünn; öfters gegabelt-anastomosierend, am Ansatz zuweilen daedalea-artig-gewunden, ziemlich dicht.

Standort: an mürben Ästen von lebenden Kirschstämmen, Lichtenberg (Odenwald), Januar 1923. An dünnen Ästchen wachsende Exemplare waren fast kreisförmig-gerandet mit kegelig-aufsteigendem Scheitel; solche Exemplare zeigen auf der Unterseite einen exzentrisch gelegenen Mittelpunkt, von dem aus die Lamellen allseitig ausstrahlen, wie dies auch manchmal bei anderen Lenzites-Arten zu beobachten ist.

Meines Erachtens zeigt auch die Diagnose der noch völlig ungeklärten Daedalea cinnabarina Secretan (bunter Wirrling, Ricken, Vademecum No. 1572) eine gewisse Ähnlichkeit mit unserer hiesigen Art.

Auch Kalchbrenner gibt in seinem Icones t. 30 f. 4 eine Abbildung von Lenzites tricolor; Haltung ist gut; Farbengebung jedoch viel zu einförmig, beim linken Exemplar zu braun und beim rechten zu einheitlich grau.

Nachträgliche Anmerkung des Verfassers: In der amerikanischen Zeitschrift Mycologia 1918, No. 3 finde ich eine schöne Darstellung von Pycnoporus cinnabarinus (Jacq.) Karsten, die dort mit cinnabarina (Jacq.) Fr. gleichgesetzt wird. Im Text p. 107 heißt es dann: „Ein dünnerer Pilz, Polyporus sanguineus, ist eine der häufigsten tropischen Spezien."

In den Mycological Notes 1924, p. 1291 nennt Rev. Rick Trametes sanguinea eine „trametoide Form" des Polystictus sanguineus.

Abbate Bresadola führt jedoch 1910 in „Bot. u. Zool. Ergebnisse einer wissenschaftlichen Forschungsreise nach den Samoa-Inseln, dem Neuguinea-Archipel und den Salomon-Inseln" die beiden Arten, Trametes cinnabarina und Polystictus sanguineus, als verschiedene Spezies auf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: 4_1925

Autor(en)/Author(s): Kallenbach Franz

Artikel/Article: Trametes cinnabarina Jacq. (Zinnober-Tramete), Polystictus hirsutus Schrad. (striegeliger Porling) und Lenzites tricolor (schillernder Blättling) 63-66